Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 119 **Laasphe, Donnerstag den 8. Oktober 1925** **50. Jahrgang**

Beginn der Verhandlungen in Locarno.

♆ **Locarno.** Nachdem im Laufe des Sonntags alle Delegationen vollzählig in Locarno eingetroffen waren, begann sofort das übliche diplomatische Spiel.

Der französische Außenminister Briand hatte im Laufe des Sonntagnachmittags eine zweistündige Unterredung mit dem englischen Außenminister Chamberlain.

Reichskanzler Dr. Luther machte in Begleitung des Ministerialdirektors Schubert mehrere Besuche, an die sich eine Besprechung des Ministerialdirektors mit den Chefs der französischen und englischen Delegation anschloß, in der die technische Frage des Vorsitzes bei der Konferenz und der Reihenfolge der Verhandlungsgegenstände erörtert wurde.

Die erste Sitzung begann am Montag vormittag 11 Uhr. Der schweizerische Bundesrat Motta begrüßte die Staatsmänner.

Die voraussichtliche Dauer der Konferenz wird in den politischen Kreisen der Konferenzteilnehmer auf etwa zehn bis zwölf Tage angesetzt. Trotz der großen, zu überwindenden Schwierigkeiten wird von allen Delegationen ein starker Optimismus zur Schau getragen.

Luther und Stresemann an die deutsche und ausländische Presse.

Im Billardsaal des Hotels Esplanade, der zum Presse-Empfangsraum umgestaltet wurde, sprachen am Sonntag vormittag Reichskanzler Dr. Luther und Außenminister Dr. Stresemann in zwangloser Form mit der deutschen Presse. Der Reichskanzler bemerkte unter anderem, er hoffe, daß es gelingen werde, mit ihr im Interesse des Vaterlandes gemeinschaftlich an dem großen Ziel zu arbeiten, um das es sich für Deutschland gerade in Locarno handele. Er betonte, es stehe fest, daß man das ernste Bemühen zeigen wolle, in gemeinsamer Arbeit für Deutschland und Europa den wirklichen Frieden zu sichern.

Der Kanzler kam dann darauf zu sprechen, **daß von seiten der Entente ernstlich die Frage des Sicherheitspaktes mit der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund verknüpft worden wäre.** Es sei, wie auch längst bekannt, von deutscher Seite auf die Schwierigkeiten hingewiesen worden, die durch die Verkoppelung dieser Fragen entstanden seien. Deutschland erstrebe einen wirklichen und aufrichtigen Frieden auf konkreter und sicherer Unterlage. Auf der anderen Seite läge Deutschland, das völlig entwaffnet sei, inmitten von Staaten, die mit der Entwaffnung, wie sie im Vertrag von Versailles festgelegt wäre, noch nicht einmal begonnen hätten. Jedenfalls könne der Reichskanzler für die deutsche Regierung noch einmal den festen Willen aussprechen, zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen.

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichskanzlers kam Dr. Stresemann auf den Besuch Tschitscherins in Berlin zu sprechen. Er beklagte sich über die Versuche Tschitscherins, der deutschen Regierung gute Ratschläge zu geben. Was den deutsch-russischen Handelsvertrag anbetreffe, so werde er in Wirtschaftskreisen noch scharfe Kritik finden, er zeige aber, daß der **Vorwurf einer rein westlichen Orientierung unberechtigt sei.**

Dr. Stresemann kam dann nochmals auf die

Kriegsschuldfrage

zu sprechen, die trotz der scharfen Worte Englands und Frankreichs nicht erledigt sei.

Die deutsche Regierung selber, die durchaus daran festhalte, daß die rechtzeitige Erörterung vor Beginn der Konferenz wesentlich zur Klärung beigetragen hatte, behalte sich den Zeitpunkt vor, an dem sie aufs neue an die Kriegsschuldfrage herantreten wolle. Wir könnten uns das Gesetz des Handelns auch in dieser Frage nicht von den Gegnern vorschreiben lassen.

Die Interviews des Außenkommissars Tschitscherin würden allgemein als taktlos empfunden. An sich könne es nichts schaden, daß auch russischerseits die Berechtigung des deutschen Standpunktes in der Völkerbundfrage anerkannt werde. Es komme hier jedoch wesentlich die Form an, mit der das geschehe. Der Eindruck könnte nämlich entstehen, die deutsche Delegation halte ihren Widerstand gegen den Artikel 16 auf russischen Druck hin aufrecht. Dem müsse naturgemäß entgegengetreten werden. **Die Franzosen und die Engländer würden sich davon überzeugen müssen, daß unsere Einwände wesentlich eine Folge des allgemein anerkannten Grundsatzes faktischer Gleichberechtigung seien, ein gewisses Aequivalent für die Benachteiligung Deutschlands infolge der einseitigen Entwaffnung.**

Sonntag mittag empfingen Dr. Luther und der Reichsaußenminister dann die ausländische Presse. In den Vordergrund rückte der Reichsaußenminister, daß die Verhandlungen mit Tschitscherin und der Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages in keiner Weise dem Konferenzgedanken zuwiderliefen, sondern auch im gesamteuropäischen Interesse lägen. Stresemann wies dann darauf hin, daß Europa, wenn es an seiner gleichberechtigten Stellung gegenüber den anderen Teilen der Welt festhalten wolle, unbedingt die durch den Krieg verursachten Verluste an Menschenleben und Intelligenz ersetzen, seine Finanzen ordnen und den Vorsprung in der Technik nachholen müsse, den die übrige Welt unterdessen gewonnen habe. Deutschland werde ernsthaft danach streben, mitzuarbeiten, damit dieses hohe Ziel erreicht werde.

Wie man hört, haben die Ausführungen des Reichsaußenministers bei den fremden Delegationen sympathischen Widerhall gefunden, besonders in englischen Kreisen bringt man der Betonung des europäischen Gedankens volles Verständnis entgegen.

Die „russische Wolke" über Locarno.

New York. Die amerikanische Presse widmet der Konferenz in Locarno ausführliche Artikel und erneht sich in Voraussagungen über den vermutlichen Verlauf der Verhandlungen. Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß der westliche Sicherheitspakt bereits für abgeschlossen gelten dürfe. Es bliebe nur noch eine befriedigende Lösung der Frage der Abrüstung Deutschlands zu finden. Der springende Punkt werde die Frage der

Sicherung der Ostgrenzen

sein, da über dieser Frage Rußland wie eine drohende Wolke hänge. Die Verbündeten seien sich noch völlig unklar über Zweck und Ergebnisse des Besuches Tschitscherins in Warschau und in Berlin. Man könne sich nur klar darüber sein, daß Tschitscherin in Berlin andere Ziele verfolgt habe als nur den Handelsvertrag. Es werde sich erst im weiteren Verlaufe der Konferenz ergeben, von welcher Tragweite und Bedeutung die Unterredungen des Sowjetaußenkommissars mit Dr. Stresemann gewesen sind.

Auch in London steht die Frage der deutsch-russischen Beziehungen im Vordergrund der Erörterungen. „Daily Telegraph" schreibt, was auch immer zwischen Rußland und Deutschland abgemacht würde, hier in London müsse man sich klar sein, daß alle Maßnahmen Tschitscherins und Sowjetrußlands im Grunde nur gegen England gerichtet sei. Denn die Zerstörung des englischen Weltreiches sei das Ziel der russischen Politik. Die Politik Tschitscherins in Warschau bezwecke, Deutschland wieder zu einem Gegner Englands zu machen. Aus diesem Grunde habe Tschitscherin die Garantie der polnischen Westgrenze übernommen. Dadurch würde das übervölkerte Deutschland, dessen Landesgrenzen auf diese Weise verewigt wären, wieder zur kolonialen und maritimen Expansion gezwungen werden. Das würde eine Erneuerung der Feindschaft zwischen England und Deutschland bedeuten.

Chamberlain über das Ziel der Konferenz.

♆ **Locarno.** Der englische Außenminister Austen Chamberlain empfing am Montag früh die in Locarno anwesenden Pressevertreter aus dem gesamten Auslande. Chamberlain erklärte, die Konferenz sei von einer Atmosphäre guten Willens getragen. Aus den Erklärungen der deutschen Vertreter hätte er denselben guten Willen herausgelesen, der ihn selbst beseele. Er begrüße es, daß nach den Erklärungen des Herrn Stresemann die Berliner Verhandlungen mit Tschitscherin keinesfalls diese Konferenz belasten. Zweck und Aufgabe der Konferenz sei es, die Bitternis des Krieges unter den Völkern zu beseitigen und die Versöhnung unter den Nationen anzubahnen. Er gab der dringenden Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen nicht von außen gestört würden, indem etwas Fremdes hineingetragen werde. Es sei erfreulich, daß in London durch die Beratungen der Juristen bereits eine Unterlage geschaffen sei, die die Verhandlungen wesentlich erleichtern könnte. Es sei notwendig, daß die Konferenz zu einem guten Erfolge geführt werde. Bei einem Mißlingen würden die Schwierigkeiten für die Zukunft größer sein als bisher.

Mag auch die Liebe weinen . .

1] Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

Erstes Kapitel.

Feindselig blickten die dunklen Augen Frau Marias auf den eben eingetretenen Herrn, dessen Verbeugung sie mit einem kurzen Neigen des Kopfes erwiderte. Ein Blick auf die ihr gereichte Karte hatte ihr gesagt, wer vor ihr stand — und da hatte sie sich ungefähr denken können, was er wollte — noch ehe er ein Wort gesprochen!

Ihre Gestalt straffte sich in unwillkürlicher Abwehr, und krampfhaft faßte ihre rechte Hand in die Falten ihres Kleides. Sie trat einen Schritt zurück, wie schützend vor ihr Töchterchen, das halb mit Neugier, halb mit Furcht den fremden Herrn betrachtete, dem es vorhin auf sein Klingeln geöffnet hatte.

Abwartend stand Frau Maria da. Ihre Augen bohrten sich in sein Gesicht. Sie sprach und fragte garnichts. Das Schweigen wurde drückend und peinlich, besonders für den Herrn! Aber doch war es schwerer, als er sich gedacht, das vorzubringen, was die Familie beschlossen, und worin auch, nach nur kurzem Zögern, der Bruder hastig, beinahe drängend, eingewilligt hatte. Es war schwer, angesichts der Frau, die er sich so ganz anders vorgestellt, die in ihrer Haltung und in ihrem Aussehen den Eindruck einer vollendeten Dame machte — trotz des sehr einfachen Hauskleides aus Kattun, das ihre prachtvolle königliche Gestalt umhüllte.

Und jetzt begriff er auch, welche Macht diese Frau über den Bruder, diesen schwachen, haltlosen, schwärmerischen Menschen, hatte haben können, so daß er alles vergessen, was er seiner vornehmen Familie schuldig war! Zum Glück hatte er sich jetzt doch noch darauf besonnen, ehe es zu spät geworden!

Der schlanke, fremde, junge Herr räusperte sich ein wenig und machte unwillkürlich eine Bewegung nach dem Hals, als sei ihm etwas unbequem.

„Eine einigermaßen peinliche Angelegenheit ist es, die mich zu Ihnen führt, gnädige Frau," begann er endlich, „doch ich hoffe, daß wir trotzdem zu einem befriedigenden Abschluß kommen werden."

„Sie hoffen viel, Herr Graf," erwiderte sie sarkastisch, und tief und voll wie eine Glocke klang ihre Stimme, daß er beinahe überrascht aufhorchte. „Sie hoffen viel —"

„Natürlich rechne ich da mit Ihrer Einsicht und Klugheit."

„Sie rechnen mit etwas, von dessen Vorhandensein Sie doch eigentlich noch keine Beweise haben," bemerkte sie ironisch.

„O doch — mehr als einen sogar! Da ist zum Beispiel Ihre Heirat mit meinem Bruder — —"

„Herr Graf," fuhr sie da auf, und eine Blutwelle färbte ihr Gesicht mit purpurner Glut.

„Pardon, meine Gnädige! Aber es ist doch so —"

Sie ging einige Schritte nach der Tür, ihr Töchterchen an der Hand fassend.

„Ich verzichte auf jede mündliche Unterredung mit Ihnen, Graf Allwörden! Was Sie mir zu sagen haben, kann auch schriftlich geschehen!" erwiderte sie auf seine letzte Bemerkung, und ihre Stimme bebte vor Entrüstung.

„Nein, auf keinen Fall, das würde viel zu umständlich sein, würde vielleicht zu Mißverständnissen führen! Deshalb bin ich ja gerade gekommen!" widersprach er lebhaft. „Uebrigens haben Sie ja selbst jeden schriftlichen Verkehr zwischen uns unmöglich gemacht, dadurch, daß Sie unsere gewiß gut gemeinten Vorschläge stets unbeantwortet gelassen haben."

Sie lachte kurz auf.

„Gut gemeint — ja — —! Was die Allwördens unter „gut gemeint" verstehen. Ich habe es zur Genüge kennen gelernt, und deshalb eben danke ich auch dafür!"

„War es nicht etwa gut gemeint und entgegenkommend von uns, Ihnen während der Krankheit meines Bruders eine angemessene Summe auszusetzen, trotzdem wir zu nichts verpflichtet waren?" entgegnete er mit einer gewissen Schärfe im Ton.

„Deshalb eben habe ich ja darauf verzichtet, wie Sie wohl wissen werden, weil ich keine Gnadengeschenke wollte. Es ist auch so gegangen. Ich habe mich selbst und meine Kinder schon durchgebracht, wenn wir auch oft nicht viel mehr als trockenes Brot gegessen haben! — Doch nun will ich mein Recht!"

„Ihr Recht — !" Er hob leicht die Schulter. „Der Begriff ist ziemlich kompliziert —"

„Für mich nicht — es gibt nichts Einfacheres! Ich will endlich wieder mit meinem Mann vereint werden, dessen Krankheit Sie schlau genug benutzt haben, ihn von seiner Familie zu entfernen. Als er sich in seiner großen Not — krank, arbeitsunfähig, ohne Mittel, als er sich da an seine Eltern um Unterstützung gewandt — da fing es an! Sie brachten ihn in ein Sanatorium und nahmen mir dadurch die Möglichkeit, ihn selbst zu pflegen, vertrösteten mich, hielten mich mit leeren Ausflüchten hin, daß er dort am besten aufgehoben sei. Blutenden Herzens fügte ich mich, mußte mich fügen — denn Sie waren es ja, die die Kosten seiner Krankheit bezahlten — deshalb ertrug ich die Trennung — — aber wie gern hätte sie für ihn gearbeitet — —"

„Ottokar hätte das nie zugegeben — als seiner Frau unwürdig —"

„Unwürdig —? Kann ehrliche Arbeit je unwürdig sein?" Sie lächelte ein wenig. „Mehr als einmal hab' ich's getan, hab's tun müssen — und hab's auch gern getan — 's war halt für ihn und unsere Kinder — meine Liebe gab mir Kraft dazu!" — Sie betrachtete ihre großen, doch gut geformten Hände, denen man wohl ansah, daß ihnen Arbeit nicht fremd war. Dann fuhr sie fort, in einem weicheren, bittenden Ton, als sie bisher gesprochen — „'s war manchmal schwer — aber die Liebe und die Sehnsucht, die hielten mich doch aufrecht, wenn ich am Verzagen war und dachte, 's geht nimmer, — und deshalb bitte ich Sie, Graf Allwörden, halten Sie mir meinen Mann nicht länger fern — von Tag zu Tag hab' ich jetzt, da ich weiß, daß er gesund ist, auf ihn gewartet! Und hab' ihm geschrieben, trotzdem er es nicht getan! Er hat sogar Lorchens Geburtstag vergessen! — — Den Aufenthalt in Lengefeld — bei seiner Familie — hab' ich ihm so gern gegönnt — aber einmal muß das doch ein Ende haben! Er muß doch meine und unserer Kinder Sehnsucht fühlen — Sie sind doch mit seinem Vorwissen hier?"

Bestätigend nickte er; doch er vermied den Blick der schönen, dunklen Frauenaugen, als er jetzt erwiderte:

„Vor allem, gnädige Frau, — ich habe keinen Einfluß. Ihre Bitte zu erfüllen. Ich bin lediglich auser-

Benesch über die Sicherheitsverhandlungen.

Prag. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch gab Pressevertretern eine längere Erklärung über die bevorstehenden Sicherheitsverhandlungen ab, in der er u. a. ausführte, daß einmal über den Abschluß eines deutsch-französisch-belgischen Abkommens verhandelt werden soll, das jeden Krieg zwischen diesen Staaten unmöglich machen soll, und ferner **soll ein Vertrag zwischen Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei einerseits und Deutschland andererseits abgeschlossen werden,** durch den ebenfalls ein Krieg zwischen diesen Staaten verhindert werden soll. Außerdem würde über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gesprochen werden. Falls die Verhandlungen zu einem glücklichen Abschluß kämen, sei ein weiterer Schritt zum europäischen Frieden getan, und damit hätten sich die Verhältnisse in Europa endlich konsolidiert. Die Verträge würden die Sicherung des Friedens für lange Jahre bedeuten. Auch für die Tschechoslowakei bringe ein solcher Sicherheitsvertrag große Vorteile; denn durch ihn würden auch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Zentraleuropa gefestigt. Trotz der Sicherheitsverträge und der Garantien blieben die bisherigen Verträge zwischen der Tschechoslowakei einerseits und der Kleinen Entente und Frankreich andererseits völlig unverändert bestehen.

Der Optimismus der Alliierten.

♀ **Paris.** Nach einem Havasbericht aus Locarno wird in alliierten Kreisen angenommen, daß programmäßig an erster Stelle die Frage des Rheinpaktes zur Sprache kommen wird. Falls die Besprechungen günstig fortschreiten, hofft man, daß Dr. Benesch und Skrzynski schon Mitte der Woche mit den französischen, englischen, italienischen, belgischen und deutschen Delegierten die Möglichkeit des Abschlusses von Schiedsgerichtsverträgen mit der Tschechoslowakei und Polen beraten können. Weiter glaube man, daß in Locarno keine endgültigen Abmachungen getroffen werden. In alliierten Kreisen werde darauf hingewiesen, daß es an der nötigen Zeit fehle, um den Wortlaut der Vertragsentwürfe festzulegen. Man müsse sich damit begnügen, eine Einigung über die allgemeinen Grundsätze herbeizuführen. Im übrigen geben die alliierten Delegierten der Erwartung Ausdruck, daß man zu positiven Ergebnissen gelangen werde.

Die erste Sitzung in Locarno.

Locarno. Die Eröffnungssitzung der Sicherheitspaktkonferenz wurde Montag nach ½1 Uhr geschlossen. Die einzelnen Delegationen kamen überein, sofort in die Diskussion über den Rheinpakt einzutreten. Da verschiedene Artikel des von den Juristen in London vorbereiteten Paktes noch einer Aufklärung bedürfen, wurden die Sachverständigen beauftragt, sofort die Prüfung dieser Artikel aufzunehmen.

Nach der offiziellen Sitzung hat bis zu einem gewissen Grade auch schon die

erste persönliche und politische Fühlungnahme

stattgefunden. Von maßgebender Seite wird bekannt, daß die deutsche Delegation mit dem Verlauf der ersten Sitzung recht zufrieden ist, trotzdem ein heftiger Kampf, offenbar ein ziemlich hartnäckiger Kampf um das Tempo der Konferenz, vorherging. Die alliierten Delegationen, darunter namentlich die Franzosen und Engländer, hatten nach Informationen aus englischer Quelle die Absicht, das Tempo stark zu beschleunigen, also gewissermaßen die Deutschen zu überrumpeln. Natürlich wurde diesem Versuch von deutscher Seite heftiger Widerstand entgegengesetzt.

Dr. Eckener über den Zweck der Zeppelinspende.

Ein Vortrag in Königsberg.

♀ **Königsberg.** Dr. Eckener begann seine Vortragsreise für die Zeppelinspende in Königsberg. Jubelsturm, wie er bei den Ostpreußen nur selten ist, bewillkommnete den Führer des „Z. R. 3". Am Sonntag vormittag sprach Dr. Eckener dann auf Einladung des Ostpreußischen Vereins für Luftfahrt im großen Saale der Königsberger Stadthalle vor einer zahlreichen Bürgerschaft, die ihn freudig begrüßte. Dr. Eckener erklärte in humorvoller Rede zuerst, weshalb der „Z. R. 3" seinerzeit auf der Probefahrt nicht nach Königsberg gekommen sei. Dann betonte er mit großem Nachdruck, daß der

Zweck der Volksspende

nicht sei, den Zeppelinwerken eine Nordpolexpedition zu ermöglichen, sondern dem Luftschiffbau Zeppelin die Geldmittel zum Bau eines großen Zeppelin in die Hand zu geben, mit dem er die Eignung der Zeppeline für Verkehrsunternehmen in größtem Stile zeigen könnte.

Auf die Frage, was mit der Eckenerspende geschehen solle, wenn der Bau des Polarluftschiffes doch nicht genehmigt werde, antwortete der Vortragende, daß dann zunächst ein Versuchsluftschiff von 30 000 Kubikmeter Inhalt gebaut werden solle, mit dem viele Probleme gelöst und reiche Erfahrungen gesammelt werden könnten. In der Frage der inzwischen gelösten Beziehungen zu Amundsen warnte Dr. Eckener vor allzu großer Gefühlspolitik; in unserem Lande müßten wir vielmehr verstandesmäßige Politik treiben. Der Vortragende ging dann dazu über, seine Gedanken über die Organisation eines zukünftigen Luftschiffverkehrs zu entwickeln. Er führte aus, daß er seit Jahren bereits für die Luftschiffahrt nur die Strecke von mehr als 2500 Kilometer in Anspruch genommen habe, und auch dies nur dann, wenn sie über freies Meer führt und auf Grund günstiger meteorologischer Vorbedingungen einen erheblichen Zeitgewinn gegenüber den Schnelldampfern verspreche. Ungeahnte

Aussichten auf die Zukunft

eröffneten solche Strecken, bei denen man von regelmäßigen Luftströmungen, z. B. den Passatwinden, Nutzen ziehen könne. Solche Strecken verkürzten die Reisedauer auf ein Drittel oder ein Viertel.

Dr. Eckener schloß: „An das deutsche Volk in allen seinen Schichten ist die Frage gestellt, ob es zulassen will, daß der Luftschiffbau Zeppelin seine Tore für immer schließt und daß das Werk des Grafen Zeppelin versinkt, ob der offenbare Vernichtungswille der Entente gegen das Werk in Friedrichshafen, das heute keine Kriegswerkzeuge mehr herstellt, sondern nur noch geistige Waffen für Deutschlands Kulturgeltung schmieden kann, ob dieser Vernichtungswille sich vollenden soll. Ich glaube, das deutsche Volk wird sich gegen diesen Willen wehren. Die Erhaltung des Zeppelinwerkes hat symbolische Bedeutung. Sie ist der Ausdruck eines klaren und politischen Willens, nämlich trotz allem, was geschehen, als Kulturvolk zu bleiben und weiterzuarbeiten im Interesse der Menschheit, aber auch in Vollendung unserer deutschen Sendung."

Der deutsch-russische Handelsvertrag.

♀ **Berlin.** In Ergänzung der bisherigen Mitteilungen über den Inhalt des deutsch-russischen Handelsvertrages wird mitgeteilt, daß das Prinzip der Meistbegünstigung gegenseitig gewährt worden sei, sich jedoch in bezug auf Deutschland nicht auf die zur Sowjetunion zählenden Oststaaten, u. a. auch nicht auf die Mongolei, desgleichen nicht auf die mandschurische Sphäre erstrecke. Des weiteren sei Rußland ein Einfuhrkontingent von 40 000 südrussischen Schweinen unter den üblichen Quarantänebedingungen zugesichert worden. Im übrigen gelte bis zum Abschluß eines Spezialvertrages der autonome Zolltarif. Königsberg wäre auf diese Weise in die Lage versetzt, dem deutsch-russischen Handel seinen Hafen zu öffnen, worüber Verhandlungen bereits anläßlich des im August abgeschlossenen deutsch-russischen Eisenbahnabkommens geführt worden seien. Ein größerer Teil der dort speziell für die Aufnahme der russischen Handelswaren bereitgestellten neuen Speicheranlagen würde in Kürze von den Russen übernommen werden.

Ein Abkommen zum Abschluß eines Spezialvertrages, betreffend den neuen Zolltarif, soll unmittelbar nach der Unterzeichnung des Handelsvertrages beginnen und dem Prinzip der gegenseitigen Zollermäßigung folgen. Den von russischer Seite gestellten Exterritorialitätsforderungen ist nicht stattgegeben worden, soweit es sich um Hamburg handelt. Für Hamburg konnte nur neun höheren Sowjetbeamten die lediglich persönliche Unantastbarkeit zugestanden werden. Die Exterritorialität der russischen Handelsvertretung in Berlin dagegen ist erweitert worden.

Tschitscherin bei Hindenburg.

♀ **Berlin.** Wie verlautet, wird der russische Außenkommissar Tschitscherin vor seiner Abreise in ein deutsches Bad dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen offiziellen Besuch abstatten. Vermutlich wird Tschitscherin am Mittwoch von dem Reichspräsidenten empfangen werden.

Anläßlich des Beschlusses der deutschen Regierung, den deutsch-russischen Handelsvertrag zu unterzeichnen, erklärte Hanetzki, der Vorsitzende der Sowjetdelegation bei den Handelsvertragsverhandlungen, letztere seien abgeschlossen. Der Rat der Volkskommissare werde in den allernächsten Tagen den durch die beiden Delegationen ausgearbeiteten Vertragsentwurf prüfen. Da bereits alle wesentlichen Fragen mit den interessierten Aemtern durchberaten seien, erhoffe die Sowjetdelegation die Gutheißung des Entwurfes durch die Sowjetregierung. Somit könne man mit der Unterzeichnung des Vertrages in nächster Zeit rechnen, soweit nicht neue Fragen auftauchten.

Hindenburgs Dank für die Geburtstagsglückwünsche.

Berlin. Das Bureau des Herrn Reichspräsidenten gibt folgenden Erlaß bekannt:

„Zu meinem Geburtstag sind mir aus allen Gebieten des Reichs und von vielen Deutschen jenseit der Grenzen Glückwünsche in großer Fülle zugegangen. Alle diese Zuschriften einzeln zu beantworten, ist mir leider nicht möglich, und ich muß daher den vielen, die meiner in freundlicher Gesinnung gedacht haben, meinen besten Dank auf diesem Wege übermitteln. Ihnen allen reiche ich im Geiste herzlichst die Hand mit der Bitte, die mir bezeugte Zuneigung und Treue dadurch zu bestätigen, daß sie, ein jeder an seiner Stelle, mithelfen, unserm Volke inneren Frieden und feste Einigkeit zu geben und hierdurch unser Vaterland wieder stark zu machen nach innen und nach außen.

v. Hindenburg, Reichspräsident."

Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages für Kriegsbeschädigte.

Berlin. Den Kriegsbeschädigten, die Renten nach dem Reichsversorgungsgesetz beziehen (entsprechend den Zivilbeschädigten), war schon bisher eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages nach dem Prozentsatz der Erwerbsbeschränkung zugebilligt worden. Dadurch sollte den Kriegsbeschädigten (und entsprechend den Zivilbeschädigten) ein Ausgleich dafür geboten werden, daß ihnen erfahrungsgemäß erhöhte Werbungskosten entständen. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, bleibt diese Vergünstigung auch weiterhin bestehen. Nach der im neuen Einkommensteuergesetz durchgeführten Dreiteilung des steuerfreien Lohnbetrages in den eigentlichen steuerfreien Lohnbetrag von 50 Reichsmark monatlich und in die Pauschsätze für Werbungskosten und Sonderleistungen von je 15 Reichsmark monatlich, würde ja auch nur eine Erhöhung des Pauschsatzes für Werbungskosten in Frage kommen. Der Reichsfinanzminister erklärte sich jetzt in einer Rundverfügung vom 5. September 1925, die an alle Landesfinanzämter ergangen ist, aus Billigkeitsgründen damit einverstanden, daß nach wie vor der gesamte steuerfreie Lohnbetrag von 80 Mark monatlich mit dem Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung erhöht wird.

** **Aussperrung von 3500 Metallarbeitern.** Nach ergebnislosen Einigungsverhandlungen trat in Hohenlimburg die Aussperrung für die gesamte Metallindustrie in Kraft, von der 3500 Arbeiter betroffen werden.

Erweiterung der Macht Mussolinis.

* **Rom.** Die faschistische Presse Italiens kündigt einen Gesetzentwurf an, durch den Mussolini so weitgehende Vollmachten erteilt werden sollen, daß er nicht mehr der Partei und dem Parlament, sondern nur dem König verantwortlich sein wird. Wenige, ganz besonders wichtige Angelegenheiten sollen ausgenommen werden. Gleichzeitig wird der Kammer ein weiteres Gesetz zur Beratung vorgelegt werden, wonach im Auslande lebenden Italienern, die in Wort oder Tat regierungs- oder staatsfeindliche Gesinnung offenbaren, die italienische Staatsangehörigkeit abgesprochen werden kann.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* „Mag auch die Liebe weinen — es kommt der Tag des Herrn!" Dieses schöne Wort Krummachers ist als Titel zu dem wunderbaren Lehneschen Roman, mit dessen Abdruck wir heute beginnen, so recht geeignet. Ein tiefstragisches Lebensschicksal ist es, das uns vor Augen geführt wird. Einen tieferen Einblick in das Wesen des neuen Romans möchten wir uns ersparen — ist es uns doch selbst Bedürfnis, dahin mit allen Mitteln zu wirken, daß jeder Leser und jede Leserin des Genusses dieser seltsamen Lektüre teilhaftig wird.

---

sehen, Ihnen den Beschluß der Familie zu überbringen. Sie wollen die Person von der Sache trennen und —"

„Ah, was geht mich Ihre Familie an!" unterbrach sie ihn, „ich habe mit Ihrer Familie nichts zu schaffen; ich habe sie nie belästigt! Teilen Sie mir nun endlich mit, was Ihr Besuch zu bedeuten hat; für umsonst haben Sie ja die weite Reise nicht gemacht." Sie war ungeduldig und voller Furcht. Das kalte, unbewegte, hochmütige, junge Gesicht ihres Gegenübers peinigte sie — ihr war, als komme etwas Schreckliches auf sie zugeschlichen, und ihre Brust hob sich in hastigen, schnellen Atemzügen.

Rüdiger von Allwörden warf einen Blick auf das kleine, etwa fünfjährige Mädchen, das fest mit seinen Händchen die Finger der Mutter umklammerte. Es war ein reizendes Kind und ganz der Mutter Ebenbild. Das rötlichbraune Haar hing in kurzen, dicken Locken um das runde, rosige Gesicht, aus dem dunkle, große Sammetaugen ihn ängstlich ansahen, daß es ihn beinahe ergriff.

„Halten Sie es für notwendig, daß Ihr Töchterchen Zeuge der Unterhaltung zwischen uns ist?" fragte er, „Kinder sind in einem solchen Alter schon aufmerksame Zuhörer."

„Fürchten Sie die Kleine etwa? Ist es so schlimm, was Sie mir zu sagen haben? Und sie freut sich so sehr auf den Vater! — Gelt, Lori, du hast auch Sehnsucht nach dem Papa?" Zärtlich beugte sich die schöne Frau zu ihrem Töchterchen. — „Er soll wiederkommen."

Bekräftigend nickte das Kind. „Wir warten schon so lange auf ihn — Erich auch. Und die Mama ist immer allein und weint so viel —"

Frau Maria wurde rot, und der junge Graf Allwörden sah an ihr vorüber, und seine Augen blieben auf der großen Photographie eines Mannes haften, die auf einer Staffelei stand, und mit einem Kranze frischer Blumen geschmückt war. Es war ein schöner Kopf; aber seine Schönheit war weich, fast weibisch; keine Spur von Energie lag auf diesen schönen, schlaffen Zügen — haltlos, charakterlos wirkte das Bild auf den Beschauer. Das war Ottokar von Allwörden, sein ältester Bruder! und der paßte so wenig mit seiner schönheitstrunkenen, verwöhnten Seele in diesen so überaus einfachen, schlicht möblierten Raum! Rüdiger begriff nicht, wie er es so lange in diesen dürftigen Verhältnissen hatte aushalten können. Und wenn jetzt ein Ende gemacht wurde, so war es gut! Er gab sich innerlich einen Ruck; es hatte keinen Zweck, seinen Auftrag noch lange zu verschweigen; überdies war er gewöhnt, seinen Weg geradeaus zu gehen, — ohne Rücksicht auf die anderen!

Und wollte er hier durch ein Paar unschuldige Kinderaugen sentimental werden — hier, wo es so wenig angebracht war, wo durch schlaueste Berechnung so viel Kummer über seine Familie gebracht worden —?

„Bitte, Graf Allwörden, sagen Sie mir, wann ich nun meinen Mann erwarten darf," sagte Frau Maria, „bisher bin ich so geduldig gewesen; doch auch die größte Geduld hat einmal ein Ende — wann kommt er mir wieder —?" Und fordernd, erwartungsvoll sah sie ihn an.

Rüdiger von Allwörden holte tief Atem.

„Er kommt nicht wieder. Warten Sie nicht länger auf ihn!" entgegnete er hart und unvermittelt.

Sie starrte ihn an, ungläubig, in tiefstem Schrecken. Hatte sie denn recht gehört?

„— Er — kommt — nicht — wieder?" Ihre Lippen formten die Worte, doch in nur undeutlichem, heiserem Flüstern rangen sie sich darüber — aber er hatte sie trotzdem verstanden. Er schüttelte den Kopf.

„Nein."

Einem Blitzstrahl gleich traf dieses eine Wort die Frau. Sie fuhr mit beiden Händen nach dem Kopf, schloß wie im Schwindel die Augen; sie wankte und wäre umgefallen, wenn er sie nicht gehalten. Aber als sie seine Berührung fühlte, kam sie wieder zu sich; sie stieß ihn zurück und sah ihn mit unheimlich leuchtenden Augen an. Ihr Atem ging keuchend. — „Es ist nicht wahr! Sie lügen — — Sie lügen, um mich gegen meinen Mann aufzubringen — —"

„Ich lüge nicht. Ich spreche stets nur die Wahrheit. Durch eine Lüge erniedrige ich mich nicht!" unterbrach er sie schroff; der Vorwurf der Lüge empörte seine stolze Seele.

„Warum — warum nur?" stöhnte sie.

„Er hat eingesehen, was er seiner Familie schuldig ist!" Sein unbewegtes Gesicht brachte sie außer sich.

„Sie sind an allem schuld! Sie haben ihn mir genommen!" rief sie und streckte anklagend die Arme gegen ihn aus, „o, ich kenne Sie aus seinen Erzählungen — trotzdem Sie der Jüngere sind, beherrschen Sie die ganze Familie — und Sie nur halten ihn mir zurück."

„Ich wiederhole, was ich vorhin schon gesagt — daß ich nur im Auftrage der Familie und meines Bruders komme. Es ist Ottokars freier Wille und Entschluß; ich habe ihn nicht beeinflußt, wenn ich auch aus meiner Abneigung gegen seine Verbindung mit einer nicht ebenbürtigen Frau kein Hehl gemacht habe."

„Das glaube ich nicht — Ihr Entschluß ist maßgebend."

Er zuckte die Achseln.

(Forts. folgt.)

Zum 60. Geburtstag Friedrich Lienhards.

Friedrich Lienhard wurde in einem einfachen, evangelischen Lehrerhause in dem damals französischen Orte Rothbach — am 4. Oktober 1865 — geboren. Trotzdem er von Geburt Franzose war, wurde er doch in Denkart und Sprach ein Deutscher.

Als er 1887 nach Berlin zog, um das Studium der Theologie mit der Philologie zu vertauschen, hoffend auf einen geistigen Aufschwung des neuen Deutschen Reiches, erwartete ihn dort eine Kette von Enttäuschungen. Lienhard fand in Berlin keinen Boden. Er war zu gesund, um an dem „Großstädtischen" Gefallen zu finden, zu ideal, um sich mit der brutalen Rauheit des heraufziehenden Maschinenzeitalters abzufinden. Er kam in eine zu absolute Opposition gegen den „Materialismus" des Zeitgeistes und sagte diesem Fehde an. Er sah ein, daß die Dichtung seiner Zeit genau so wie Philosophie und jegliche geistige Betätigung in Fragen aufgingen, die für die seelische Kraft seines Volkes keine oder doch nur nebensächliche Bedeutung hatten. Er spürte, daß die Dichter und Denker seiner Zeit nicht mehr Führer im Kampf um die innerliche Kraft der deutschen Seele waren,

* **Laasphe**, 7. Oktober. (Rasch tritt der Tod den Menschen an . . .) Die Wahrheit dieses Wortes sollte sich an einem seit einigen Tagen im Kurhaus Kohlstaedt zu Besuch weilenden älteren Herrn aus Freiburg im Breisgau wieder einmal bestätigen. Der Genannte erkrankte an Lungenentzündung am Samstag schwer und starb bereits am Sonntag nach kaum eintägigem Krankenlager. Die sterblichen Ueberreste des fern der Heimat Dahingeschiedenen sind an seinen Wohnort überführt worden.

⊗ **Feudingen**, 4. Okt. Heute fand am Kriegerdenkmal auf dem Hardtchen eine Gedächtnisfeier statt für die Gefallenen des Kirchspiels. Sämtliche Vereine mit ihren Fahnen, die Schule, die Kirchen- und Gemeindevertretung hatten sich am Bahnhof versammelt und marschierten unter den Klängen des Posaunenchors und dem Geläute der Glocken zum Denkmal. Der Pfarrer sprach über den Text: „Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen" und führte etwa folgendes aus: In Ost und West, im Süden, in Afrika, auf dem Meere sind unsere Helden gefallen; deshalb haben wir alle Ursache, zu klagen. Unsern Dank haben wir dadurch zum Ausdruck gebracht, daß wir ihnen ein Denkmal aus Stein und Erz errichtet haben und uns alljährlich hier versammeln, um dankbar ihrer zu gedenken. Ihre Opfer sollen nicht vergeblich gewesen sein. Wir wollen ihnen geloben, für die Hinterbliebenen zu sorgen, aber auch derjenigen nicht vergessen, die ihre Gesundheit im Dienste unsers Vaterlandes geopfert haben. Das Vaterland wollen wir nach außen hin aufrichten, alle Zwietracht begraben und unsere Jugend im vaterländischen Geiste erziehen. Die Feier, die einen überaus großen Besuch aufzuweisen hatte, wurde noch verschönt durch den Vortrag eines sehr stimmungsvollen Gedichtes und verschiedener Lieder seitens des Gesangvereins und der Schule. Die Kirchengemeinde legte im Namen aller einen Kranz nieder.

Erndtebrück, 7. Okt. Am vergangenen Freitag fand hier im Hotel „Wittgensteiner Hof" eine Versammlung zur Feststellung der Ernteschäden und deren Auswirkung auf die Besteuerung statt. An der Versammlung nahm seitens des Finanzamtes Herr Oberregierungsrat Maßmann von Siegen, seitens des Kreises Herr Landrat Dr. Kreischmar, die zuständigen Amtmänner bezw. Bürgermeister, die Gemeindevorsteher und eine Vertretung des landw. Kreisvereins unter Führung von Herrn Landwirtschaftsdirektor Hopp, Erndtebrück, teil. Das Ergebnis der Versammlung legt so recht Zeugnis davon ab, welch' schweren Stand der Landwirt im Kreise Wittgenstein hat. Wie manche mühevolle Arbeit muß da geleistet werden, für die der Erfolg dann nachher doch ausbleibt. So ist es in den meisten Jahren, und es sind Ausnahmejahre, wo die anstrengenden Arbeiten des Landwirts im Kreise sich einigermaßen lohnen. In diesem Jahre waren die Schäden an Roggen, Hafer und Grummet stellenweise ganz enorm, was aus den vereinbarten Schaden-Prozentsätzen, die je nach der Lage der Gemarkungen bis 80 % und höher gehen, hervorgeht.

Erndtebrück, 7. Oktober. Am 1. Oktober ist der hier seit 1909 stationierte Oberlandjäger Heinemann in den Ruhestand getreten, nachdem er vor kurzem sein 65. Lebensjahr beendet hatte. Zu seinen Ehren war von der Landjäger-Abteilung in Berleburg zu einer kleinen Abschiedsfeier auf den vergangenen Freitag in den Saal des Hotels Patt eingeladen worden. Die Landjägerei-Beamten des Kreises sowie die Vertreter der angrenzenden Bezirke waren erschienen, außerdem der Landjägerrat von Arnsberg, Herr Landrat Dr. Kreischmar aus Berleburg, Vertreter verschiedener Orts- und Gemeindebehörden und der Beamtenschaft, sowie eine Anzahl geladener Ehrengäste. Die verschiedenen Ansprachen, die im Laufe des Abends gehalten wurden, legten Zeugnis davon ab, wie ungern man den verdienten Beamten aus dem öffentlichen Dienste scheiden sieht. Der Grundsatz Heinemanns in diesem langjährigen, schweren Dienste, insbesondere während der Kriegs- und Revolutionszeit, ist es immer gewesen, sein Amt mit Gerechtigkeit gegenüber dem Publikum sowohl, wie gegenüber seinen dienstlichen Verpflichtungen zu verwalten. Mehrere Geschenke, die Heinemann zum Abschied überreicht wurden, zeugen davon, wie beliebt und geschätzt er bei den Vorgesetzten, seinen Kameraden und den Gemeinden seines bisherigen Dienstbezirkes war. Nun ist er in den verdienten Ruhestand getreten. Möge ihm noch lange ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein. Die Feier nahm einen schönen Verlauf und hielt die Teilnehmer manche Stunde in froher Runde beisammen. (S. Ztg.)

Aus dem Kreise, 7. Okt. Nachdem nun das Getreide vollkommen unter Dach und Fach gekommen ist, ist unsre Landwirtschaft treibende Bevölkerung mit dem Ausmachen der Kartoffeln vollauf beschäftigt. Die Ernte, begünstigt durch das prachtvolle Herbstwetter, ist zufriedenstellend ausgefallen. Abend für Abend werden die geernteten Früchte auf vollen Wagen nach Hause gefahren.

— **Aus dem Kreise Biedenkopf**, 6. Okt. Die Kartoffelernte ist überall in vollem Gange. Die Erwartungen bezüglich der Menge werden bei weitem übertroffen. Faule Kartoffeln gibt es fast gar nicht.

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

1. V. f. B. Erndtebrück — 1. Sp. Birkelbach 8 : 2
V. f. B. Erndtebrück 1. Jgd. — Sp. Birkelbach Jgd. 2 : 5

Am vergangenen Sonntag war das Treffen der beiden Mannschaften Birkelbach — Erndtebrück zum fälligen Verbandsspiel auf Birkelbachs Rasen. Um 2,18 Uhr gab der Schiedsrichter Kühn, Berleburg den Ball frei. Der Platzverein hatte Anstoß. Ein lebhaftes Tempo herrschte von Anfang an auf beiden Seiten, jedoch durch den Regen konnte nicht gleich ein sicheres Spiel erfolgen, das allerdings den Zuschauern manch ergötzliche Scene abgab. Schon in der siebten Minute konnte Birkelbach den ersten Ball für seine Farben buchen. Erndtebrück erlangte in der elften Minute durch ein glänzendes Tor den Ausgleich. Trotz dem für Erndtebrück ungünstigen Winde konnten die Blauweißen bis zur Halbzeit noch 3 mal das Leder in das Heiligtum der Gegner senden und so wurde die erste Hälfte des Spieles mit 4 : 1 für Erntebrück abgeschlossen.

Nach kurzer Ruhepause begann das Spiel von neuem. Nun hatte Erndtebrück Anstoß. Wenige Minuten später konnte auch der fünfte Ball für Blau-weiß gebucht werden. Erndtebrück spielte mit größter Ueberlegenheit, aber durch den nassen Boden wurde manche Torchance zu nichten. Ein Elfmeter wurde von Erndtebrück verschenkt, welches wohl bei Verbandsspielen eine Seltenheit ist. Auch Birkelbach spielte mit aller Energie, um den Ausgleich herbeizuführen, aber vergebens, und erst nach dem 6. Tor für Erndtebrück konnte Birkelbach den zweiten Ball einsenden.

Das Spiel endete mit einem Ergebnis mit 8 : 2 für Erndtebrück. Die Läufer- und linke Stürmerreihe des V. f. B. und der Mittelstürmer spielten glänzend, dagegen ließ die rechte Stürmerreihe viel zu wünschen übrig. Es empfiehlt sich, Spieler auf die Plätze zu stellen, auf denen sie unbedingt leistungsfähig sind.

Nach dem Seniorenspiel traten die Jugendlichen der beiden Mannschaften an. Erndtebrück spielte mit zehn, nachher nur noch mit neun Mann, während Birkelbach komplett stand. Infolgedessen war es klar, daß Erndtebrück den Sieg an Birkelbach abtreten mußte. Unsere Jugendlichen verteidigten sich gut, konnten aber nur 2 Tore für sich gewinnen. Ergebnis 5 : 2 für Birkelbach.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Billigere Kohlenpreise!

Vor kurzer Zeit wurde im redaktionellen Teil der Wittgensteiner Zeitung darauf hingewiesen, daß Kohlen billiger würden. Im Anschluß daran mögen die folgenden Zeilen zur Aufklärung dienen:

Die neuen Preise der Kohlenhandelsgesellschaften, gültig ab 1. Oktober 1925, sind mit Datum vom 30. September 1925 bekanntgegeben worden. Dieselben zeigen in der Tat eine Preisermäßigung gegen die zuletzt gültigen Preise vom 1. September 1925.

Die am meisten interessierenden Preise sind diejenigen für Hausbrandkohlen, in erster Linie Magernußkohlen Korngröße II. Diese kosteten im September 28 Mark je Tonne oder 1.40 M. je Zentner ab Lieferzeche. Im Oktober kostet dieselbe Kohlensorte 27,86 Mk. je Tonne oder 1,393 M. je Zentner ab Lieferzeche. Es ist also tatsächlich eine Preissenkung für diese Sorte Kohlen erfolgt und zwar um $^{7}/_{10}$ Pfennig je Zentner; das ist kein ganzer Pfennig, sondern ein Bruchteil dieser Münze, welche unsere kleinste ist. Die Preissenkung für andere Kohlensorten bewegt sich in ähnlichen Grenzen.

So sieht die viel besprochene und mit Spannung erwartete Herabsetzung der Kohlenpreise aus, die übrigens ausdrücklich als Folge der Ermäßigung der Umsatzsteuer bezeichnet ist.

Braunkohlen-Briketts aus dem Kasseler Bezirk haben dagegen diese großzügige Preissenkung nicht mitgemacht, sondern eine Steigerung von 14,— M. auf 16,35 M. oder 2.35 M. je Tonne ab Lieferwerk erfahren, das heißt der Preis ist um 12 Pfennige je Ztr. erhöht worden. Nebenbei mag erwähnt sein, daß die Bahnfracht für 1 Zentner obengenannter Kohlen aus dem Ruhrkohlengebiet bis Laasphe 0,30 M. beträgt, während die Bahnfracht für 1 Zentner Braunkohlen-Briketts aus dem Kasseler Bezirk bis Laasphe sich auf 0,20 M. stellt. Jedermann ist es freigestellt, in meinem Büro durch Einblick in die betreffenden Schriftstücke die Richtigkeit meiner Ausführungen zu prüfen beziehungsweise sich davon zu überzeugen.

Es dürfte wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß auf diesem Wege eine Senkung der Preise für die notwendigsten Bedarfssachen des täglichen Lebens, die den gestellten Erwartungen einigermaßen entspricht, nicht herbeigeführt wird. Dazu müßten ganz andere Wege eingeschlagen werden, deren Erörterung indessen nicht zur heute beabsichtigten Aufklärung gehört. Vielleicht findet sich später einmal Gelegenheit, auf die Einwirkungen hinsichtlich der Preisbildungen seitens der Monopole, Konventionen, Kartelle, Syndikate, Truste, Genossenschaften, Innungen und unzähliger anderer, in ihren Zielen ziemlich gleichgerichteter Verbände näher einzugehen; dabei können selbstverständlich die Verbände der Beamten, Arbeiter usw. nicht außer Betracht gelassen werden, denn auch diese haben indirekt einen keineswegs unerheblichen Einfluß auf die Preisbildung.

Solange als der freie Wettbewerb sowohl auf der einen als auch auf der anderen Seite in den jetzt üblichen Formen unterbunden oder ganz unmöglich gemacht wird, solange dürften meines Erachtens voraussichtlich alle Versuche zu Preissenkungen ohne nennenswerten Erfolg bleiben. Wer aber ein Herabgehen der heutigen Preise auf diejenigen der Vorkriegszeit erwartet, der dürfte allerdings vergeblich hoffen; das macht der verlorene Weltkrieg und seine Folgen, das unnachgiebige Verhalten des Feindbundes Deutschland gegenüber, die ungeheuren Abgaben an die Feindstaaten, die Geldentwertung und noch viele, viele andere Ursachen auf lange, lange Zeit unmöglich.

Nachschrift. Die Preise für Braunkohlen-Briketts aus dem Kasseler Bezirk sind inzwischen auch ermäßigt worden und zwar von 16,35 auf 16,25 Mk., also um 0,10 Mk. je Tonne ab Lieferwerk. Das heißt der Zentner Braunkohlen-Briketts ist um $^{1}/_{6}$ Pfennig billiger geworden.

Laasphe, den 7. Oktober 1925. A. Steinmetz.

Vermischtes.

— **Vom Westerwald**, 6. Okt. (Kartoffeln 1.80 M. für den Zentner.) Die Landleute haben sich bereit erklärt, die Kartoffeln bis zur Bahnstation für 1,80 Mark pro Zentner zu liefern. Durch diesen Preis wird es auch der arbeitslosen, armen Bevölkerung, die mit großer Sorge dem nahenden Winter entgegensieht, erleichtert, ihren Winterbedarf an Kartoffeln einzukellern.

— **Frankfurt a. M.**, 6. Okt. (Frankfurter Herbstmesse.) Am Sonntag vormittag wurde die allgemeine Frankfurter Herbstmesse, die vom 4. Oktober bis 7. Oktober dauert, ohne jede Feierlichkeit eröffnet. Die Beschickung der Messe, an der das Ausland stark beteiligt ist, ist in Anbetracht der gegenwärtigen Wirtschaftslage als gut zu bezeichnen. Besonders hervorzuheben ist die reichhaltige Ausstellung in der Lederbranche und im Haus der Moden, das heute dem Verkehr übergeben wurde. Der Besuch ist gut, doch wurden bis jetzt keine größeren Abschlüsse getätigt.

— **Bonn**, 4. Okt. In dem Prozeß gegen den früheren Kreissparkassendirektor Sänger (früher Sparkassen-Rendant in Laasphe) und den mitangeklagten juristischen Beirat, Rechtsanwalt Klein II, wurde das Urteil gefällt. Der Staatsanwalt hatte gegen Sänger wegen Untreue in Tateinheit mit Betrug, Erpressung und passiver Bestechung eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis und 8000 M. Geldstrafe, gegen Klein wegen passiver Bestechung 5 Monate Gefängnis und 6000 Mk. Geldstrafe beantragt. Das Urteil lautete gegen Sänger auf 10 Monate Gefängnis und 30 000 Mk. Geldstrafe, gegen Klein auf 5 Monate Gefängnis und 15 000 Mk. Geldstrafe. Die Angeklagten wollen gegen das Urteil Berufung einlegen.

— **Chemnitz**, 6. Oktober. (Schweres Eisenbahnunglück.) Gestern abend ereignete sich auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof ein schwerer Eisenbahnunfall. Als gegen 6.30 Uhr der von Thalheim kommende Personenzug in die Bahnhofshalle einfuhr, entgleiste infolge Nachgebens der Weichen der fünfte Wagen des Zuges und stürzte um. Die im Wagen befindlichen Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Wie das Eisenbahnbetriebsamt von Chemnitz mitteilt, wurden bei dem Eisenbahnunfall drei Personen getötet und fünf leicht verletzt.

♂ **Beim Angeln in den Tod.** Die Leiche des Malermeisters Heinrich Pankow aus Falkensee bei Spandau wurde aus dem Falkenwalder See geborgen. Pankow war am Sonntag, wie üblich, auf den See gefahren, um zu angeln. Segler, die an der Angelstelle vorbeikamen, fanden das Boot leer, jedoch ragte ein Arm aus dem Wasser in das Boot hinein. Pankow, der häufig an Schlaganfällen litt, ist anscheinend beim Angeln wieder von einem solchen betroffen worden. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder im Alter von 10 bis 27 Jahren.

♂ **Ein Leichenfund auf den Eisenbahnschienen.** Ein Bahnbeamter fand etwa 500 Meter vom Bahnhof Glauchau bei Chemnitz entfernt den 18jährigen Mende aus Glauchau tot an den Schienen. Mende lag mit gefesselten Händen und mit einem Knebel im Munde zwischen den Eisenbahnschienen. Die Leiche, die nach dem Befunde bereits sechs Stunden am Tatort gelegen haben muß, war blutüberströmt, der Kopf auf der einen Seite eingedrückt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Mende Selbstmord begangen hat. Allerdings liegen auch Anzeichen vor, die die Möglichkeit eines Verbrechens wahrscheinlich erscheinen lassen.

♂ **Die Schwiegermutter erschossen.** Am 6. Juli erschoß der Altsitzer Sell aus Seefeld, Kreis Kolberg, die Schwiegermutter seines Sohnes und gab auch auf die Schwiegertochter Schüsse ab, ohne zu treffen. Streitigkeiten mit der Schwiegertochter waren die Ursache dieser Tat. Sell hatte sich nunmehr vor dem Kösliner Schwurgericht zu verantworten. Unter Zubilligung mildernder Umstände wurde der Angeklagte wegen eines vollendeten und eines versuchten Totschlages zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt.

♂ **Ein Flugzeugabsturz** mit ernsten Folgen ereignete sich auf dem neuen Flugplatz in Alsfeld bei Darmstadt. Der Hessenflieger Jährling, ein bewährter Pilot, stürzte auf dem dritten Probewerbeflug, den er mit einem noch wenig benutzten Flugzeug ausführte, 200 Meter vor der Landung ab und zog sich einen doppelten Beinbruch sowie andere Verletzungen zu. Sein Begleiter Collmann-Darmstadt erlitt bedenkliche Kopf- und Augen- sowie Arm- und Beinverletzungen. Anscheinend ist das Flugzeug bei der Landung in eine dünne Luftschicht geraten und abgesackt.

♂ **Zwei Güterzüge zusammengestoßen.** In Eckardshausen bei Hall stießen zwei Güterzüge zusammen, wobei acht Wagen entgleisten. Ein Lokomotivführer, ein Zugführer und ein Schaffner wurden leicht verletzt. Der Materialschaden beträgt etwa 50 000 Mark. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht genau aufgeklärt. Beide Hauptgleise waren mehrere Stunden gesperrt.

♂ **Ein 4- bis 500 000 Jahre alter Mammutzahn gefunden.** Das Weimarer Museum für Urgeschichte hat als neues Geschenk einen Mammutzahn erhalten, der in der Kiesgrube von Süßenborn bei Weimar entdeckt worden ist. Die Größe ist bei seinem Umfang an der breitesten Stelle 60 Zentimeter bei einer Länge von wahrscheinlich 2,5 Meter. Das Alter wird auf 4- bis 500 000 Jahre geschätzt. Wie der Zahn in die Kiesgrube gekommen ist, steht nicht fest, vielleicht ursprünglich mit Gletschermassen.

♂ **Folgenschwere Geschoßexplosion.** Während einer Uebung auf dem Militärübungsplatz in Agram explodierte ein Geschoß. Dem Leutnant Kozevic, dessen Bruder erst kürzlich im Kampfe mit bulgarischen Banden getötet wurde, wurde durch die Sprengstücke der Kopf zerschmettert. Er war auf der Stelle tot.

♂ **Schweres Bootsunglück in Frankreich.** In Marseille ist bei der Rückkehr von einem Ausflug ein Vergnügungsboot gesunken. Von den 20 Insassen konnten nur 15 gerettet werden. Zwei sind ertrunken, drei werden vermißt.

♂ **Folgenschwerer Irrtum eines Arztes.** Dr. Torpow, der Chef des Gesundheitsamtes in Taschkent (Turkestan) spritzte durch ein Versehen 13 Kindern, die an Diphtherie erkrankt waren, an Stelle des Heilserums ein anderes Gift ein. Drei Kinder starben sofort an den Folgen desselben. Für die übrigen zehn besteht keine Hoffnung auf Rettung. Der Arzt wurde wegen Fahrlässigkeit in Haft genommen.

♂ **Eisenbahnunfall bei Straßburg.** Der Pariser Expreßzug stieß in der Nähe von Straßburg-Land mit einem Güterzug zusammen. Ein Bremser des Güterzuges und der Lokomotivführer des Expreßzuges wurden getötet. Von den Reisenden des Expreßzuges sind drei verletzt worden.

♂ **Sturmkatastrophe an der finnländischen Küste.** Während eines Manövers wurde die finnische Flotte im nördlichen Bottnischen Meerbusen von einem schweren Sturm überrascht. Dabei sind zwei Torpedoboote gestrandet und stark beschädigt worden. Ein anderes Boot mit 47 Mann ist verschollen. Die schwedische Regierung unterstützt die finnländische Flotte mit ihren Rettungsmaßnahmen.

Im Glanz des blauen Silberhaars.

Die Haarfarbe unserer Damen beschäftigt noch immer viel Gemüter; in einer New-Yorker Zeitung findet sich nun ein Bericht, demzufolge schon wieder etwas Neues entdeckt worden ist. Diesmal handelt es sich nicht um den Bubukopf oder um künstliche Locken, auch nicht um langes Haar, sondern um das Haar der Alten, mit seiner vielbesungenen Silberfarbe. Ein Haarkünstler, dessen Name und Wohnort der Berichterstatter leider verschweigt, hat nun herausgefunden, daß die Silberfarbe langweilig und für die Wirkung der Frisur schädlich ist. Darum muß das Haar, meint er, blau gefärbt werden, nicht ultramarinblau, auch nicht kobaltblau, sondern in einer schwachen, feinen silberbetonten blauen Farbe, die die Trägerin des Haares beinahe wie eine Elfe in einem Märchen erscheinen läßt.

„Das blaue Haar", erklärt der Erfinder, „ist keine vorübergehende Mode, sondern ganz einfach ein Glied in der Entwicklung. In zehn Jahren wird eine Frau mit naturfarbenem Haar ebenso großes Aufsehen erregen, wie ein Mann mit langen Locken in unserer Zeit.

Gern hätte Lienhard eine Gefolgschaft gleichgerichteter „Hochlandmenschen" gesucht; aber er fand sie auf dem Pflaster der Großstadt nicht. Das sah er auch bald ein, und so ging er seine eigenen Wege.

Auf die für ihn schwere Berliner Zeit folgte ein Aufenthalt in der Stille des Thüringer Waldes. Hier entstanden aus einem neuen Lebensgefühl heraus das „Thüringer Tagebuch" und die mehr philosophische Schrift „Wege nach Weimar".

Am bekanntesten und bedeutendsten von seinen Werken sind die drei Romane „Oberlin", „Der Spielmann" und „Westmark", in denen er am Beispiel Viktor Hartmanns, Ingo von Steins und des Elsaß' den Kampf um die Seele in ergreifender Form schildert.

Neben diesen Werken sind in weitesten Kreisen bekannt und beliebt die kleineren Schriften: „Wasgaufahrten", „Helden", „Der Einsiedler und sein Volk", das Jugendwerk „Die weiße Frau" und die Schloßgeschichte „Wer zuletzt lacht".

Seine lyrischen und dramatischen Schriften sind leider immer unterschätzt worden. In seiner Lyrik lebt der Wald, die Sehnsucht nach dem Kinder- und dem versunkenen Hochland.

Wenn es auch weit größere und bedeutendere Dichter gibt als Friedrich Lienhard, so hat dieser doch eine große ethisch-geistige Arbeit geleistet, die unbedingt getan werden mußte. Nicht nur als Dichter, sondern auch als Volkserzieher hat er gewirkt; daß die wahren Werte unserer Geschichte nicht vergessen, daß durch ernste Einkehr und Selbstbestimmung die tiefsten Kräfte unseres Volkstums geweckt werden und damit ein Aufstieg dem Lande und Volke beschieden sei.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Ww. Wilh. Hackler.

Feudingen, den 5. Oktober 1925.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Gustav Kuhmichel** in **Hesselbach** beabsichtigt auf seinem Grundstück Flur 5 Nr. 148/46 der Steuergemeinde Hesselbach eine **Darmsaitenfabrik** anzulegen.

Die Beschreibungen und Zeichnungen über die projektierte Anlage liegen auf dem hiesigen Amtsbüro zur Einsicht der Beteiligten offen.

Es wird gemäß § 17 der Gewerbeordnung, sowie Ziffer 18 bis 23 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung für das Deutsche Reich (R.G.Bl. 1900 S. 871 vom 1. Mai 1904) mit der Aufforderung öffentlich bekannt gemacht, etwaige Einwendungen gegen die Anlage binnen 14 Tagen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bei mir schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf dieser Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen findet Termin **am 22. Oktober ds. Js., vorm. 10 Uhr,** vor dem Unterzeichneten statt, zu welchem der Unternehmer und die Widersprechenden hiermit geladen werden.

Erscheinen dieselben nicht, so wird dennoch die Erörterung der Einwendungen vorgenommen werden.

Banfe, den 2. Oktober 1925.

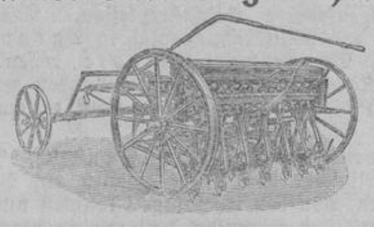
Der Amtmann: Dr. Schulenburg.

Jugendliche Arbeiter

sofort für Werk Erndtebrück gesucht.

Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Bis zum 15. Oktober gewähre ich auf



Hassia-Drillmaschinen

= 15% Rabatt =

bei einem Ziel bis zu 6 Monaten.

Ludwig Göcking,
Buchenau, Telefon Nr. 2.

Das Tor zum Osten

ist eine große Tageszeitung!
Das erfolgreichste Anzeigenblatt Oberschlesiens ist der bald 100 Jahre erscheinende, weitverbreitetste

Oberschlesische Wanderer

Gleiwitz.

Kein Oberschlesier im Reiche
verabsäume sein Heimatsblatt beim Postamte oder direkt beim Verlag in Gleiwitz zu bestellen.

Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung ohne jeden Aufschlag.

Gedenket der Zeppelin-Eckener-Spende!

Von Direktor Milarch (Löwenberg)

Echterdingen! Schiff in Not! Und in lohen Flammen
Bricht ein stolzes Menschenwerk jäh in sich zusammen.
Aus der Asche, phönixgleich, ward es neu geboren:
Heldengraf vom Bodensee, du warst nicht verloren!
Nord und Süd und Ost und West, Stadt und Land und Stände
Reichten dir im Opfersinn hilfsbereit die Hände.
Es erschienen auf dem Plan alle guten Geister,
Und ein einig' deutsches Volk half dem großen Meister.
Doch das letzte Meisterstück ging in fremde Hände.
Deutsches Volk! Besinne dich! Ist das nun das Ende?
Was hier deutsche Kraft vollbracht, soll das nun zerfallen,
Soll nun Grabesruhe sein in den weiten Hallen?!
All die Kunst und all den Geist und den starken Glauben —
Soll der Rat der Feinde uns das nun wirklich rauben?
Deutsches Volk! Das darf nicht sein, rühre Herz und Hände,
Gib aus deiner Armut her für die Eckener-Spende.
Manche Last bedrücket uns hart mit ihrer Schwere,
„Z. R. 3" als Kriegstribut brachte uns nur Ehre!
So wird auch das neue Schiff Deutschlands Ruhm verkünden,
Eckener wird im sichern Flug seinen Pol schon finden.
Ueber Land und über Meer werden Schiffe fliegen,
Deutschland wird im Friedenswerk eine Welt besiegen.
Arbeit gibt's für Kopf und Hand! In den weiten Hallen
Werden Niet- und Hammerschlag fröhlich wieder schallen!
Deutsches Volk! So soll es sein! Rühre Herz und Hände,
Gib aus deiner Armut her zu der Eckener-Spende!
Junges Volk! Gib doch Verzicht auf die Zigarette
Ein paar Tage — und es wird ein Erfolg, ich wette!
Deutsches Mädel, schmücke dich einmal etwas minder,
Greift in euren Spartopf tief, all ihr deutschen Kinder!
Und wer gern den Schoppen sticht, steche mal daneben —
Wer im Spiel Gewinner ist, soll's zur Spende geben!
Hausfrau, richt' das Sonntagsmahl einmal nur geringer,
Was du einsparst, das gehört unserm Luftbezwinger.
Jeder, auch der Aermste, soll hier sein Scherflein bringen,
Und wenn so ein jeder hilft, muß das Werk gelingen!
„Deutschland" soll sein Name sein, das ist Volksbegehren!
Deutschland über Land und Meer, Deutschland hoch in Ehren!

Beiträge werden auf Postscheckkonto Stuttgart Nr. 5845 erbeten und auch von allen Reichsbankstellen, Sparkassen und Banken entgegengenommen

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (GS. S. 207) wird für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg folgendes bestimmt:

1. Die Schonzeit für Rehkälber wird auf das ganze Jahr ausgedehnt.
2. Für das Ende der Schonzeit für Drosseln (Krammetsvögel) bleibt es bei den gesetzlichen Bestimmungen.
3. Hinsichtlich des Beginns der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner gelten die gesetzlichen Termine.
4. Das Gleiche gilt bezüglich der Schonzeit für Dachse.

Arnsberg, 25. September 1925. **Der Bezirksausschuß.**

Veröffentlicht.
Berleburg, den 1. Oktober 1925.
Der Landrat. J. V. Martin, Kreisobersekretär.

Betrifft: Personenstandsaufnahme 1925.

Gemäß § 167 der Reichsabgabenordnung findet eine Personenstandsaufnahme nach dem Stande vom 10. Oktober 1925 statt.

Mit der Durchführung der Personenstandsaufnahme sind auf Grund des § 22 der Reichsabgabenordnung die Gemeindebehörden betraut worden. Die Hausbesitzer und Haushaltungsvorstände werden zur gewissenhaften Ausfüllung der Haushaltungslisten pp. aufgefordert.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Ortsbehörden ermächtigt sind, die Ausfüllung der Listen durch Geldstrafen nach § 202 der Reichsabgabenordnung zu erzwingen.

Finanzamt Siegen.

Für den täglichen Gebrauch

empfehle ich neben **Tapeten, Lacken** und **Farben** mein erweitertes Lager in:

Bohnerwachs
Fußboden-Stauböl
Möbelwachs
Möbel-Auffrischungs-Politur
Ofen-Politur

Lederfett
Ledertran
Schuhcreme

Haarbesen
Kokosbesen
Piassavabesen

Ofenbürsten
Schuhbürsten
Kleiderbürsten
Haarbürsten
Möbelbürsten
Teppichbürsten
Schrubbürsten
Aufnehmerbürsten
Abseifbürsten
Waschbürsten
Nagelbürsten
Zahnbürsten
Viehbürsten
Hundebürsten
Klosettbürsten
Gläserbürsten
Zentrifugenbürsten

Wachstücher, blau grün, braun

Kokos- u. Rohrmatten

Möbelklopfer
Feder-Staubwedel
Fensterleder

Gummi- und Wasserschwämme f. Schule und Haus.

Wandspiegel
Handspiegel
Taschenspiegel in Holz und Celluloid

Taschenkämme
Damenkämme
Herrenkämme

Für Schüler

empfehle ich:
Zeichenbretter
Zeichenwinkel 2c.
Zeichenblocks in verschiedenen Formen
Skizzenbücher
Malkasten
Malpinsel
Malstifte
Füllfederhalter
Feder- und Griffelkasten
sowie sämtl. Bedarfsartikel für die Schule.

Carl Kämmereit
Bahnhofstr. **Laasphe** Bahnhofstr.

Wir beschäftigen an allen größeren Orten

redegewandte Herren

zum Besuche unserer Kundschaft. Einarbeitung erfolgt durch unsere Fachleute. Fleißigen Vertretern wird recht angenehme Stellung u. gutes Einkommen garantiert.

Angebote sind zu richten an die Geschäftsst. dieser Ztg. unter **W. R. 222.**

Ein gebrauchter
Koch-Ofen
und mehrere Wagen
Kuhdünger
abzugeben.

Abraham Heß, Laasphe, Wallstraße 9.

Mädchen,

das gut kochen, backen, einmachen und etwas nähen kann, in kinderlosen Haush. baldigst gesucht. Wochenhilfe vorhanden. Angebote mit Zeugnissen, Lohnansprüchen und möglichst Lichtbild an

Frau Postdirektor Biondino,
Limburg (Lahn).

Teile jedem unentgeltlich aus **Dankbarkeit** mit, wie ich von

Rheumatismus, Gicht

geheilt wurde.

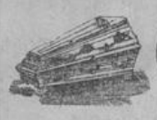
L. Spies, Richtmeister in Lippe-Marl, Kr. Recklingh.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagefl. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten Türen, Frontgitter, Absperrgitt., Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.

Kottmann & Co., Siegen 50.



Halte
Särge
stets auf Lager.

Leonh. Hartnack,
Laasphe, Mühlenstr. 15.

B. L.
Pflichtabend fällt aus.

Stahlhelm.

Samstag den 10. Oktober, abends 9 Uhr.

Habe eine reinrassige
Dtsch. Schäferhündin
mit Ia. Stammbaum, 1¼ Jahr alt, abzugeben.
Ferner verkaufe
Winter-Aepfel.
Laasphe. H. Strohmann.

Möbl. Schlaf- und Wohnzimmer
an bess. Herrn od. Ehepaar zu vermieten. Auskunft gibt die Geschäftst. d. Wittg. Ztg.

ATA
putzt und reinigt alles!
Höchste Reinigungswirkung und vielseitige Verwendbarkeit zeichnen es aus.
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Nicht jeder Sterilisierapparat ist ein WECK-Apparat.
Nicht jedes Konservenglas ist ein WECK-Glas.
Nicht jeder Konservenglas-Ring ist ein WECK-Ring,
sondern nur die von der Firma **WECK-Oeflingen** stammenden und durch den gesetzlich geschützten Namen

WECK

oder die Schutzmarke als vorzüglich gekennzeichneten Sterilisiereinrichtungen; Sie kaufen sie **besonders vorteilhaft** bei:

Adolf Weber,
Laasphe, Königstr. 38.
Hausfrauen, denkt daran.